

Die Gründung des *Deutschen Sängerbundes* (DSB) 1862 und das „Österreich-Problem“: Anmerkungen zu neuen Tendenzen in der historischen Chorforschung

Friedhelm Brusniak
Univerza v Würzburgu
Universität Würzburg

In der Diskussion über die historische Bedeutung der Reichsgründung 1870/71 wird nach 150 Jahren auch den Massenorganisationen der Turner, Sänger und Schützen im 19. Jahrhundert erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. So fand 2020 in Greifswald eine internationale wissenschaftliche Konferenz zum Thema *„Das Große Deutsche Sängerfest 1861 in Nürnberg und seine Komponisten. Akteure, Medien, Inszenierungen“* statt, bei dem Hartmut Krones einen instruktiven Eröffnungsvortrag zu diesem wegweisenden Sängerfest aus österreichischer Perspektive hielt.¹ 2021 widmete sich die *Landeszentrale für politische Bildung von Sachsen-Anhalt* in Zusammenarbeit mit der *Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.* in einer Online-Tagung der Frage *„Des Reiches Stützen? Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Turner, Sänger und Schützen in der Reichsgründungsära und im Kaiserreich (1860–1918)“*, zu der Historiker des jeweiligen Forschungsfeldes zu Vorträgen über den „Einheitsgedanken“ bei Mitgliedern und Anhängern von Turner-, Sänger- und Schützenverbänden eingeladen wurden.² Die folgenden Ausführungen stützen sich in erster Linie auf ge-

- 1 Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, 21.–23. Oktober 2020, Wissenschaftliche Leitung: Dr. Martin Loeser. Ich danke Herrn o. Univ.-Prof. em. Dr. Hartmut Krones, Wien, für die freundliche Erlaubnis, aus seinem Vortragsmanuskript „[...] Gewerbe und Kunst sich einen zu Genossen“. Nürnberg 1861: Das ‚deutsche Lied‘ als Fanal für die deutsche Einheit“ zitieren zu dürfen.
- 2 Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V., „Des Reiches Stützen? Turner, Sänger und Schützen in der Gründungsära und im Kaiserreich (1864–1918)“, Online-Veranstaltung, YouTube, 23. Ja-

druckte Quellen und Publikationen in Deutschland und sollen dazu anregen, das Thema auch aus anderen Perspektiven, vor allem aus Österreich, aber auch aus der Schweiz, in den Blick zu nehmen.

In der Geschichte der Sängerbewegung im 19. Jahrhundert stellt die Gründung des *Deutschen Sängerbundes (DSB)* 1862 in Coburg eine musikpolitische Wegmarke dar. Zu den Gründungsmitgliedern zählten auch Deputierte des *Niederösterreichischen Sängerbundes*, des *Oberösterreichischen Sängerbundes* und sowie des *Salzburger Sängerbundes*, von denen der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Josef Bauer aus Wien in den Gesamtausschuss des DSB gewählt wurde.³ Eine wesentliche Änderung des Satzungsentwurfs sollte für die künftige Entwicklung der DSB-Mitgliedsverbände und der mit dem *Deutschen Sängerbund* kooperierenden Chorverbände bis in das 20. Jahrhundert hinein eine entscheidende Rolle spielen, da die vom Sängertag beschlossene Fassung, wie 1912 festgestellt wurde, „vor allem an dem unsicheren oder, richtiger gesagt, damals mehr denn unsicheren Ausdrücke Deutschland, belastet mit der Zwitterstellung Österreichs,“ litt.⁴

Im Folgenden soll auf dieses wirkungsmächtige „Österreich-Problem“ in drei Schritten näher eingegangen werden, indem erst die folgenreichen Beschlüsse aus der Perspektive des *Großen Deutschen Sängertages* in Nürnberg 1861 in den Blick genommen werden, um dann die problematischen Formulierungen und Satzungsänderungen näher zu betrachten und abschließend weitere Forschungsperspektiven aufzuzeigen.

Das Große Deutsche Sängertage in Nürnberg 1861

Wenige Wochen nach dem *Ersten Deutschen Turn- und Jugendfest* am 17.–19. Juni 1860 in Gotha fand in Coburg nach zwei *Sängertagen* 1851 und 1855

nuar 2021, <https://www.youtube.com/watch?v=B5rM7dQBkko>. Zusammenfassungen der Vorträge über die Sänger- und die Schützenbewegungen sind bereits erschienen: Friedhelm Brusniak, „Zum großen Bau der deutschen Einigkeit sei dieses Fest ein Stein!“ Zum Einheitsgedanken der deutschen Sängervom ‚Großen Deutschen Sängertage‘ in Nürnberg 1861 bis zur Reichsgründung 1871“, *Jahn-Report* 52 [Ausgabe Juni] (2021), 28–32; Stefan Grus, „Üb Aug und Hand fürs Vaterland!“ Die Haltung der Schützen zur Reichsgründung von 1871“, *Jahn-Report* 53 [Ausgabe Dezember] (2021): 22–6. Der Vortrag von Josef Ulfkotte, „... daß alle sich fühlen als Brüder, als Kämpfer für eine große Sache, für's Vaterland ...“ Der Einheitsgedanke in der Turnbewegung des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung (1870/71)“ ist noch unpubliziert.

3 Otto Elben, *Protokoll des ersten deutschen Sängertags zu Coburg am 21. September 1862* (s. l.: Deutscher Sängerbund, 1862), 21, 23.

4 Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes, Hrsg., *Der Deutsche Sängerbund 1862–1912* (s. l.: Deutscher Sängerbund, 1912), 38.

am 21.–24. Juli 1860 der *Dritte Coburger Sängertag* statt, bei dem die Teilnehmer beschlossen, im folgenden Jahr die Tradition der überregionalen „allgemeinen deutschen Sängertage“ im Vormärz in Würzburg 1845, Köln 1846 und Lübeck 1847 wieder aufzunehmen und in Nürnberg vom 20. bis 23. Juli 1861 ein *Großes Deutsches Sängertage* zu veranstalten.⁵ Es verdient aus nationalpolitischer Sicht Beachtung, dass das Nürnberger Sängertage eine Woche nach dem Schützenfest und der Gründung des *Deutschen Schützenbundes* am 11. Juli 1861 in Gotha stattfinden sollte.⁶

Der Impuls aus Coburg überrascht nicht, galt doch Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) nicht nur als Schirmherr des 1859 gegründeten *Deutschen Nationalvereins* und als Förderer der Turner und Schützen, sondern als komponierender Musikliebhaber in besonderer Weise auch der Sänger. Im Rahmen des *Dritten Coburger Sängertages* war seine „Hymne für Männerchor mit Begleitung von Blechinstrumenten“ nach einem Text von Friedrich Konrad Müller von der Werra (1823–1881) mit großem Applaus aufgeführt worden.⁷ Dass es jedoch bei diesem Sängertage 1860 nicht allein um die Beförderung des vereinsmäßig organisierten Männergesangs ging, lässt die Grußbotschaft von Theodor Georgii (1826–1892), dem Präsidenten des *Deutschen Turnerbundes* (gegr. 1848) und Festpräsidenten des 1. *Deutschen Turn- und Jugendfestes* in Gotha 1860, erkennen, der das gemeinsame Anliegen von Turnern und Sängern beschworen hatte, ein „*einig festes Band / Mit Liedern und mit Thaten*“ für das deutsche Vaterland zu schmieden.⁸

Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass auch bei diesem *Dritten Coburger Sängertage* durch die Teilnahme des Komponisten Jakob Eduard Schmölzer (1812–1886) ein Österreicher vertreten war –

5 Friedhelm Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes* (München: Schwingenstein, 1991), 86–101; Samuel Weibel, *Die deutschen Musikfeste des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen musikalischen Fachpresse* (Kassel: Merseburger, 2006), 172–3.

6 Grus, „Üb Aug und Hand“, 24.

7 Friedhelm Brusniak, „Bin mit ganzem Herzen bei den Sängern“. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Protektor der deutschen Sängerbewegung“ in *Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) und seine Zeit. Jubiläumsschrift im Auftrag der Städte Coburg und Gotha*, Hrsg. Harald Bachmann (Augsburg: Maro, 1993), 157–68; Hartmut Wecker, „Unmusikalisches Behagen und deutsches Empfinden. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Komponist und Mäzen“, *Jahrbuch der Coburger Landesstiftung* 38 (1993): 115–40.

8 [Friedrich Konrad] Müller von der Werra, Hrsg., *Fest-Album des dritten Coburger Sängertages* (Coburg: Festausschuss, 1860), 45.

Grund genug für die Veranstalter, die österreichische Flagge zu hissen.⁹ Der „steirische Liedervater“ Schmölzer, der 1858 den *Mürzthaler Sängerbund* gegründet hatte, hatte sich in seiner Heimat gegen Missgunst und Denunziantentum zu wehren und nutzte in Coburg die Gelegenheit, sich mit gleichgesinnten Sängerefreunden, darunter der Dichter Müller von der Werra, auszutauschen.¹⁰

Das große deutsche Sängerfest des Jahres 1861 ist ein Kind des mächtig erwachten Einheitsdranges des deutschen Volkes, welcher auch die Sängervelt erfaßte und zu festerem Aneinanderschließen trieb,

resümierte der Chronist des *Deutschen Sängerbundes*, Otto Elben (1823–1899), 1887 in der Zweitauflage seiner Darstellung *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, und verwies darauf, dass der Gedanke des Festes „allgemein in deutschen Landen“ zündete und mindestens 245 Vereine mit über 5000 Sängern dem Ruf folgten.¹¹ Die Festveranstaltungen waren geprägt durch den Einheitsgedanken, der in vielfältigen Schrift- und Bildquellen, vor allem in Festzeitschriften, Programmen und anderen Kleinschriften in Form von Sängersprüchen, Wahlsprüchen, Festreden und Liedtexten thematisiert wurde.¹² Während der Festpräsident Rechtsanwalt Lindner aus Nürnberg seine Ansprache mit den Worten beendete: „Zum großen Bau der deutschen Einigkeit sei dieses Fest ein Stein und deshalb stimmt ihr Alle mit mir ein: Ein ganzes Deutschland, / Ein einig Deutschland lebe / Hurrah, hoch!!!“, bat der Hauptredner Carl Gerster (1813–1892) in einem „Gebet“ zum Abschluss seiner Festrede den „Herrn der Welt“: „Leit’ uns zur Einheit, wir fürchten nicht Krieg, / Gewähr’ uns die Freiheit, verleihe uns den Sieg, / Und hoch, dann hoch im starken Verband, / Hoch das große deutsche Vaterland!“¹³ Demonstrativ wurde die Erinnerung an Emotionalisierungs- und Verbrüderungsszenen bei Vormärz-Sängerfesten aufgegriffen, die durch den gemeinsamen Gesang von Ernst Moritz Arndts

9 Brusniak, *Das große Buch*, 96–7.

10 Ibid., 97. Müller von der Werra war Ehrenmitglied des *Mürzthaler Sängerbundes*.

11 Otto Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation; der deutsche Sängerbund und seine Glieder* (Tübingen: H. Laupp’sche Buchhandlung, 21887), 163.

12 Festausschuß, Hrsg., *Gedenkbuch des in der Stad Nürnberg 1861 begangenen Großen Deutschen Sängerfestes* (Nürnberg: J. Zeiser’s Buchhandlung, 1861), 84–116; Julius Rübsam, *Das große Deutsche Sängerfest in Nürnberg den 20., 21., 22. und 23. Juli 1861. Erinnerungsblätter für alle deutschen Gesangesbrüder und Sängerefreunde* (Annaberg: Rudolph und Dieterici, 1861), 17–48.

13 Festausschuß, *Gedenkbuch*, 45, 55; Rübsam, *Das große Deutsche Sängerfest*, 20, 23.

Des Deutschen Vaterland („Was ist des Deutschen Vaterland?“) (1813) in der Vertonung von Gustav Reichardt (1797–1884) (op. 7, Nr. 3, 1826) entstanden waren, indem die Botschaft als Gloriole über einer Bildtafel schwebte, auf der die teilnehmenden Vereine mit Wappen und Herkunftsort wie auf einer Ahnentafel festgehalten worden waren.¹⁴ Kein anderes Chorlied als dieses Vaterlandslied aus der Zeit der Befreiungskriege, das nach Kersten Krüger einen „verengten intoleranten Nationalismus“ propagiert,¹⁵ hat in der Komposition von Reichardt eine solche politische Kraft als „heimliche Nationalhymne der deutschen Sängerbewegung bis zur Reichsgründung von 1871“ und bis an das Ende des Ersten Weltkriegs entfaltet.¹⁶ Auch das Motto „Deutsches Banner / Lied & Wort / Eint in Liebe / Süd & Nord!“ auf der Nürnberger Festfahne verweist auf dieses „national-heroische“ Gepräge.¹⁷

Das *Große Deutsche Sängerfest* in Nürnberg war nach Elben „ein Ereigniß in Deutschland: für die Sänger und auch für die Nation“ und bezeichnete „einen Höhepunkt, der später nicht mehr überschritten, kaum erreicht worden“ war.¹⁸ Das galt nach Dietmar Klenke

*in organisatorischer, aber mehr noch in politisch-psychologischer Hinsicht. Ein Gefühlsüberschwang in dieser Intensität ist später nie wieder erreicht worden, auch auf den großen Nationalfesten der Turner und Schützen nicht.*¹⁹

Als sich am 23. Juli 1861 die Direktoren und Vorstände der einzelnen Vereine im Nürnberger Rathausaal versammelten und der Ruf nach Grün-

14 Exponat in der Dauerausstellung des *Sängermuseums des Fränkischen Sängerbundes* in Feuchtwangen.

15 Kersten Krüger, „Dänemark, Schleswig, Holstein und die nationale Frage“, *Historische Mitteilungen* 32 (2020–2021) [2022], 325.

16 Dietmar Klenke, *Der singende „deutsche Mann“. Gesangsvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler* (Münster: Waxmann, 1998), 66–8. Das populäre Chorlied wurde auch noch in das „Kaiserliederbuch“ übernommen: Kommission für das Volksliederbuch, Hrsg., *Volksliederbuch für Männerchor*, Nr. 135 (Leipzig: Peters, 1906), 304–7.

17 Exponat in der Dauerausstellung des *Sängermuseums des Fränkischen Sängerbundes* in Feuchtwangen; Dietmar Klenke, „Das nationalheroische Charisma der deutschen Sängerfeste am Vorabend der Einigungskriege“, in *„Heil deutschem Wort und Sang!“ Nationalidentität und Gesangskultur in der deutschen Geschichte – Tagungsbericht Feuchtwangen 1994*, Hrsg. Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke (Augsburg: Bernd Wißner, 1995), 144–72; Klenke, *Der singende „deutsche Mann“*, 104–22; Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke, „Sängerfeste und die Musikpolitik der deutschen Nationalbewegung“, *Die Musikforschung* 52 (1999): 51–4.

18 Elben, *Der volkstümliche deutsche Männergesang*, 168.

19 Klenke, *Der singende „deutsche Mann“*, 104.



Abbildung 1: Festhalle Großes Deutsches Sängerfest Nürnberg 1861. Außenansicht. Stahlstich. In Gedenkbuch, Nürnberg 1861.



Abbildung 2: Festhalle Großes Deutsches Sängerfest Nürnberg 1861. Innenansicht. Stahlstich. In Gedenkbuch, Nürnberg 1861.

dung eines „*allgemeinen deutschen Sängerbundes*“ erscholl, war es ausgerechnet der später als „*deutscher Sängervater*“ bezeichnete Karl Pfaff (1795–1866) aus Esslingen, der vorschlug, noch ein Jahr abzuwarten, damit mehr regionale Sängerbünde gebildet werden sollten.²⁰

Wie bereits beim 1. *Allgemeinen deutschen Sängerfest* in Würzburg 1845, bei dem der *Wiener Männergesang-Verein* (gegr. 1843) mit einer Abordnung, darunter der Gründer August Schmidt (1808–1891) selbst, vertreten war und mit dieser politischen Botschaft Aufsehen erregt hatte,²¹ war es 1861 erneut der *Wiener Männergesang-Verein*, der nun unter seinem Chormeister Johann Herbeck (1831–1877) mit seinen Darbietungen für Furore sorgte und den Ehrenpreis, einen Silberpokal der Deutschen in Bern, zuerkannt bekam.²²

Die Gründung des Deutschen Sängerbundes in Coburg 1862

Am 21. September 1862 gründeten 68 Delegierte von 41 einzelnen Sängerbünden mit insgesamt etwa 45.000 Mitgliedern in der herzoglichen Reithalle in Coburg unter dem Protektorat von Herzog Ernst II. den *Deutschen Sängerbund* als größten nationalen Dachverband der Sänger nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern in der Welt.²³ Der Jurist sowie Hauptschriftleiter und Verleger des *Schwäbischen Merkur* Otto Elben aus Stuttgart wurde als Präsident des *Schwäbischen Sängerbundes* und damit des fünfköpfigen Geschäftsführenden Ausschusses auch Vorsitzender des insgesamt aus 25 Persönlichkeiten bestehenden DSB-Ausschusses und damit erster Präsident des *Deutschen Sängerbundes*.²⁴ Elben selbst erklärte 1887 rückblickend, die Einigung habe „*in aller Willen*“ gelegen, nur die Form

20 Karl Pfaff, „Das deutsche Sängerwesen in der neuesten Zeit“, in *Taschenbuch für Deutsche Sänger*, Hrsg. Eduard Kral (Wien: Hoffmann & Ludwig, 1864), 307; Karl Pfaff, „Erinnerungen aus meinem Sängelerleben“, in *Zur Erinnerung an Karl Pfaff*, Hrsg. Ausschuß des Schwäbischen Sängerbundes und Ausschuß des Eßlinger Liederkränzes (Eßlingen: F. J. Schreiber, 1867), 104; Elben, *Der volkstümliche deutsche Männergesang*, 169–70; Otto Borst, *Karl Pfaff, der deutsche Sängervater* (Esslingen: Bechtle, 1966), 109.

21 Brusniak, *Das große Buch*, 59–60.

22 Friedhelm Brusniak, „Es lebe die freie Schweiz, im Guten unser Vorbild! Schweizerische Impulse für die Entwicklung der Sängerbewegung im deutschsprachigen Raum von den Anfängen um 1800 bis in die 1860er Jahre“, *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft. Neue Folge* 34/35 (2014/2015 [2017]), 182.

23 Elben, *Der volkstümliche deutsche Männergesang*, 171–6.

24 Arnold Elben, Hrsg., *Dr. Otto Elben. Lebenserinnerungen 1823–1899* (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1931), 269–71.

habe Probleme bereitet, da die Sachsen und die Österreicher mit Blick auf ihre Vereinsgesetze Bedenken hinsichtlich eines „*Bund[es] mit Satzungen*“ hatten und für „*Beschlüsse des Sängertags*“ plädierten.²⁵ Was Otto Elben allerdings verschwieg, war die noch schwieriger zu entscheidende Frage, ob der wichtigste Paragraph der Satzung, § 1, aus dem Entwurf übernommen oder grundlegend geändert werden sollte. Hatte es im Entwurf im ersten Satz noch lapidar geheißen: „*Die Gesamtheit der deutschen Sänger bildet den Deutschen Sängerbund*“,²⁶ entschieden sich die Delegierten nun für eine Berücksichtigung des Einheitsgedankens:

*Der deutsche Sängerbund umfaßt die Sängerbünde Deutschlands und die Sängerbünde und Männergesangsvereine der im Auslande lebenden Deutschen, welche sich ihm anschließen. Sein Streben geht auf die Ausbildung und Veredlung des deutschen Männergesanges. Durch die dem deutschen Liede inwohnende einigende Kraft will auch der deutsche Sängerbund in seinem Theile die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitarbeiten.*²⁷

Das Redaktionsteam der Jubiläumsschrift des *Deutschen Sängerbundes* aus dem Jahre 1912, Bruno Fürchtegott Gellert aus Leipzig, Rudolf Hofmann aus Wien, Erich Joachim aus Königsberg i. Pr., Richard Sauerbeck aus Mannheim und Viktor Ritter von Schmeidel aus Graz, sahen sich veranlasst, hierzu ausführlicher Stellung zu nehmen:

Es läßt sich darüber streiten, ob es wahr sei, daß Gesetze nicht knapp genug sein können, aber es dürfte so ziemlich außer Streit stehen, daß in diesem Falle die erstere Fassung, die knappere, auch die bessere war. Sie drückte aus, daß es nur einen Deutschen Sängerbund geben könne und solle und daß staatliche Grenzen für seine Absicht und seinen Endzweck gar nicht bestünden. Damit war jeder politischen Frage – dem schlimmsten Gaste für deutschen Männergesang – aus dem Wege gegangen und nur der über alle Tagesfragen erhabene geistige Zusammenhang betont, eine Auffassung, auf welcher Lebenskraft und Stärke des Deutschen Sängerbundes beruhen. Die Koburger Fassung dagegen leidet vor allem an dem unsicheren oder, richtiger gesagt, damals mehr denn un-

25 Elben, *Der volksthümliche Männergesang*, 172.

26 Gesamtausschuß, *Der Deutsche Sängerbund*, 38.

27 Ibid., 225.

*sicheren Ausdrücke Deutschland, belastet mit der Zwitterstellung Österreichs; sie leidet aber auch an der Anwendung des Scheidebegriffs Ausland, der dem beim Nürnberger Sängertage des Vorjahres über die Anfrage des Londoner Liederkranzes zum Ausdrücke gebrachten alldeutschen Gedanken widerstreitet, denn überall, wo Deutsche wohnen, ist deutsche Erde. Wenigstens pflegen die Engländer, Franzosen, überhaupt alle Völker mit kraftvollem Nationalbewußtsein es ihrerseits so zu halten.*²⁸

Abgesehen von der Haltung der Autoren der *DSB-Jubiläumsschrift*, die unübersehbar vom deutschen Kolonialismus- und Imperialismusgebarren sowie Nationalismusdenken im Wilhelminischen Kaiserreich geprägt war, war ihre Kritik zumindest in dem Punkte nachvollziehbar, dass die angenommene Satzungsänderung keineswegs dazu führte, dass sich die Hoffnung der österreichischen Delegierten, das Kaisertum würde österreichischen Vereinen rückwirkend die Mitgliedschaft beim *Deutschen Sängerbund* erlauben, erfüllte. Hatte das Ausschussmitglied Ernst Kautetzky aus Salzburg noch bei der ersten Sitzung des Gesamtausschusses nach der Gründung des DSB am 15. Mai 1863 in Nürnberg die Auffassung vertreten, dass auch die österreichischen Einzelbünde in Kürze dem *Deutschen Sängerbund* beitreten könnten, musste er schon bald darauf resigniert sein Amt zur Verfügung stellen.²⁹ Über das problematische Verhältnis zu den Sängervereinen und Sängerbünden erstattete der DSB-Gesamtausschuss dem zweiten DSB-Sängertag in Dresden am 25. Juli 1865 einen Bericht, in dem die schwierige politische Situation ungeschönt beschrieben wurde. Aus diesem Bericht geht hervor, dass der Gesamtausschuss bei der zweiten Gesamtausschusssitzung in Dresden am 25. September 1864 unter dem Eindruck der Tatsache, dass der österreichische Berichterstatter zwar „noch immer keine entscheidende Mitteilung“ machen konnte, allerdings von der niederösterreichischen Statthalterei die Erlaubnis erteilt worden war, dass „der Besuch ausländischer Sängerfeste von Seiten niederösterreichischer Gesangsvereine und deren künstlerische Beteiligung an denselben keinem Anstande unterliege“.³⁰ Damit konnte österreichischen Sängerbünden die Teilnahme am *Ersten Deutschen Sängerbundesfest* 1865 in Dresden ermöglicht werden. Die endgültige Lösung des „Österreich-Problems“ wurde vertagt, nicht ohne festzuhalten:

28 Ibid., 38.

29 Ibid., 39, 43.

30 Ibid., 43–4.

*Wir haben unsererseits nur den Wunsch beizufügen, es möchte bis dahin die einfachste Entscheidung der Frage ermöglicht sein: der freie Beitritt der österreichischen Sängerbünde! Dem deutschen Sängerbunde würde wahrlich ein wesentliches Glied fehlen, wenn er der herrlichen musikalischen Kräfte aus der Heimath der Haydn, Mozart, Franz Schubert entbehren sollte! Bereits sind beinahe über in Oestreich: in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Böhmen und Mähren die Sängerbünde zu fröhlichem Leben erblüht; in den Gegenden gemischter Nationalität sind sie ein Sammelpunkt deutschen Wesens geworden. Freuen wir uns inzwischen, daß der Anstoß zu Bildung des deutschen Sängerbundes aus der Sammlung der Liedertafeln in die Einzelsängerbünde auch der Anstoß geworden ist für die Bildung und Konstituierung dieser das deutsche Lied und Wesen pflegenden österreichischen Sängerbünde!*³¹

Die Gründung des *Deutschen Sängerbundes* in Coburg 1862 kann rückblickend für die weitere Entwicklung des vereins- und verbandsmäßig organisierten deutschsprachigen Amateurchorwesens nicht hoch genug eingeschätzt werden, wie ein Blick in das *Taschenbuch für deutsche Sänger* aus dem Jahre 1864 von Eduard Kral, Mitglied des *Wiener Männergesangs-Vereins*, eindrucksvoll dokumentiert. Als prominentes Beispiel darf auf die Mitteilung der *Philharmonischen Gesellschaft* in Laibach vom Mai 1863 an Kral verwiesen werden. Danach erfolgte nur knapp einen Monat nach Gründung des *DSB* in der „ältesten musikalischen Körperschaft Oesterreichs“, wie es in dem Eintrag heißt, eine bemerkenswerte Umorganisation:

*Laibach (Krain). Philharmonische Gesellschaft, gegr. 1702, Venedig ausgenommen die älteste musikalische Körperschaft Oesterreichs, verbunden mit einem Gesangsvereine, der seit 1848 von einem eigenen Chormeister geleitet, 1862 als Männerchor der philharm. Gesellschaft, mit Satzg. vom 19. Okt. 1862 ins Leben trat.*³²

Doch genau in dem Jahr, als Krals *Taschenbuch für Deutsche Sänger* erschien, hatte bereits der Deutsch-Dänische Krieg von 1864 Kritik an Nationalfesten hervorgerufen. Und als der preußisch-österreichische Krieg von 1866 ausbrach, verstärkte sich diese Krise noch, führte zwar wie bei

31 Ibid., 44.

32 Eduard Kral, Hrsg., *Taschenbuch für Deutsche Sänger* (Wien: Hoffmann & Ludwig, 1864), 124.

den Turnern und Schützen auch bei den Sängern nicht zum Bruch innerhalb des Dachverbandes, lähmte jedoch die Aktivitäten des DSB über den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, die Reichsgründung und den Kulturkampf hinaus, so dass das *Zweite Deutsche Sängerbundesfest* erst 1874 in München veranstaltet werden konnte.³³ Von einer „Sängerbewegung“ im Zeichen des Einheitsgedankens früherer Jahrzehnte war hier allerdings nichts mehr zu spüren. Die Entwicklung der bürgerlichen und der sich neu bildenden Arbeitersängerbewegung im Deutschen Kaiserreich sowie im Kaisertum Österreich und in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn ist ein anderes Kapitel.

Forschungsperspektiven

Die Gründung des *Deutschen Sängerbundes* in Coburg am 21. September 1862 gilt als „herausragender Erinnerungsort“ in der Geschichte der Demokratiebewegung in Deutschland. Als in der Bombennacht vom 2. auf den 3. Januar 1945 in Nürnberg das *Deutsche Sängermuseum* zerstört wurde, befanden sich unter den Verlusten auch sämtliche handschriftlichen Protokolle und andere Originaldokumente des DSB, darunter das „*Goldene Buch*“ mit den Unterschriften aller Gründungsmitglieder. Die historische Chorforschung ist also auf seltene handschriftlich erhaltene, vor allem aber auf spätere gedruckte Quellen, einzeln publizierte oder in Sängerszeitungen und Festschriften veröffentlichte Protokolle und Berichte sowie Erinnerungen von Zeitzeugen angewiesen, die jedoch in der Mitteilung statistischer Daten und Fakten oftmals divergieren.³⁴ Lediglich in der Einschätzung dieses Gründungsdatums von 1862 als eines „*historischen Moments*“ und als „*eines der hervorragendsten Gedenktage des deutschen Männergesanges*“ gibt es völlige Übereinstimmung.³⁵ Gerade aus diesem Grunde sind auch aus Sicht der musikalischen Biographieforschung neue Anstrengungen zu unternehmen, um bisherige Sichtweisen zu korrigieren.³⁶ Dass dies durchaus zu Erfolg führen kann, hat bereits Otto Elben in seinem Nachruf auf Karl Pfaff gezeigt.³⁷

33 Klenke, *Der singende „deutsche Mann“*, 127–32.

34 Dies zeigt sich sehr deutlich etwa beim Vergleich von Teilnehmerlisten vom Würzburger Sängerfest 1845 oder vom Nürnberger Sängerfest 1861.

35 Gesamtausschuß, *Der Deutsche Sängerbund*, 36.

36 Melanie Unseld, „Musikwissenschaft“, in *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Hrsg. Christian Klein (Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2009), 358–65.

37 Otto Elben, „Karl Pfaff“, in *Zur Erinnerung an Karl Pfaff*, Hrsg. Ausschuß des Schwäbischen Sängerbundes und Ausschuß des Eßlinger Liederkranzes (Eßlingen:

Der Esslinger Konrektor Pfaff zählte seit den Befreiungskriegen zu den Protagonisten des „organisierten gesellschaftlichen Nationalismus“³⁸ und zu den Leitfiguren der Sängerbewegung.³⁹ Seinen Patriotismus äußerte er schon früh nach seinem „großen Vorbild“ Ludwig Uhland (1787–1862) in vaterländischen Liedern und Freiheitsgesängen, wie in seinem bezeichnenderweise auch so betitelten *Freiheitsgesang. 1813*, der mit folgender Strophe beginnt:

*Mich drängt das Herz, ich kann nicht länger schweigen,
Und mein Gefühl ergießt sich in Gesang:
Heran, heran, ein willig Ohr zu neigen
Des deutschen Sängers Harfenklang.*⁴⁰

Karl Pfaff folgte nach Otto Elben in seiner „Auffassung des Gesangs als eines volksbildenden Elements“ seinem Schweizer Vorbild Hans Georg Nägeli (1773–1836).⁴¹ Hier wären wichtige, bisher noch nicht näher untersuchte Anknüpfungspunkte im Sinne eines musikkulturellen und bildungspolitischen Kulturtransfers zu suchen.⁴² An wichtigen „Wegmarken“ der Männerchorbewegung fand Pfaff die entscheidenden Worte. So rief er auf dem ersten deutschen „Liederfest“ in Plochingen 1827 den Festgästen die später viel zitierte Botschaft zu: „Niedersinken vor des Gesanges Macht

F. J. Schreiber, 1867), 1–13.

38 Dieter Düding, *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808–1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung* (München: R. Oldenbourg, 1984).

39 Friedhelm Brusniak, „Karl Pfaff. Der ‚deutsche Sängervater‘ und die Gründung des Deutschen Sängerbundes 1862“, in *Musik erleben in Baden – Württemberg*, Hrsg. Staatsanzeiger-Verlag (Stuttgart: Staatsanzeiger, 2010), 22–3; Friedhelm Brusniak, „Der Esslinger Konrektor Karl Pfaff (1795–1866) als ‚deutscher Sängervater‘“, in *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811*, Hrsg. Joachim Kremer (Neumünster: von Bockel, 2015), 217–27.

40 Karl Pfaff, „Freiheitsgesang. 1813“, in *Zur Erinnerung an Karl Pfaff*, Hrsg. Ausschuß des Schwäbischen Sängerbundes und Ausschuß des Eßlinger Liederkränzes (Eßlingen: F. J. Schreiber, 1867), 123.

41 Elben, „Karl Pfaff“, 9.

42 Friedhelm Brusniak und Helmke Jan Keden, „Deutscher Laienchorgesang im Fokus kultureller Transformationen. Überlegungen zum Potential eines jungen Forschungsfeldes“, in *Laienchorgesang und kultureller Transfer. Eine Annäherung in Beispielen*, Hrsg. Friedhelm Brusniak und Helmke Jan Keden (München: Allitera, 2018), 8–16; Miriam Roner, *Autonome Kunst als gesellschaftliche Praxis. Hans Georg Nägelis Theorie der Musik* (Stuttgart: Franz Steiner, 2020).

der Stände lächerliche Schranken.“⁴³ Und nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 erklärte er als Präsident des unmittelbar darauf gegründeten *Schwäbischen Sängerbundes* auf dem ersten Bundesfest in Ulm 1850:

*Stehen wir auch noch ferne von der politischen Einheit Deutschlands, so soll doch hier ein Band gewoben werden, welches allmählig alle deutsche Bruderstämme umschlingt [...], gegründet werden soll ein großer deutscher Sängerbund.*⁴⁴

Schon Otto Elben kommentierte diese Vision 1867 mit den Worten:

*Man sieht, wie klar Pf[a]ff bei seinem Streben den höheren nationalen Gehalt des volkstümlichen Instituts [i.e. des Gesangsvereins; der Verf.] erkannte, wie er das Lied als ein einigendes Band pflegte, wie er damals schon auf einen deutschen Sängerbund abzielte.*⁴⁵

Die wichtigsten „Stationen“ in der Geschichte des DSB bildeten die *Deutschen Sängerbundesfeste* seit 1865 in Dresden; das letzte vor dem Zweiten Weltkrieg fand 1937 in Breslau statt. In den Jahrzehnten dazwischen war dem *Deutschen Sängerbund* in der erst verbotenen, dann jedoch ab 1908 im *Deutschen Arbeiter-Sängerbund (D.A.S.)* organisierten, rasch aufblühenden Arbeitersängerbewegung, bei der von Anfang an auch die Frauen gleichberechtigt mitwirkten, eine ernstzunehmende Konkurrenz erwachsen, die dazu führte, dass sich auch der männerbündische DSB Anfang der 1930er Jahre endlich dazu durchrang, ebenfalls Frauen als Mitglieder aufzunehmen. Mit der Auflösung des D.A.S. und seiner Mitgliedsvereine durch die Nationalsozialisten und der Einführung des Arierparagraphen beginnt 1933 eines der dunkelsten Kapitel für die Amateurchorbewegung in Deutschland.⁴⁶ Doch dies gilt es im Vergleich etwa mit Österreich noch intensiver zu untersuchen, wie Hartmut Krones bei seinen zahlreichen grundlegenden Studien, u.a. zu Hanns Eisler (1898–1962), immer wieder betont hat.⁴⁷

43 Elben, „Karl Pfaff“, 8.

44 Ibid., 10.

45 Ibid., 10.

46 Dietmar Klenke, Peter Lilje und Franz Walter, *Arbeitersänger und Volksbühnen in der Weimarer Republik* (Bonn: J. H. W. Dietz Nachf., 1992); Helmke Jan Keden, *Zwischen „Singender Mannschaft“ und „Stählerner Romantik“. Die Ideologisierung des deutschen Männergesangs im „Nationalsozialismus“* (Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler, 2003).

47 Hartmut Krones, „Wir wollen Alles, was die Chorliteratur Schönes enthält, [...] uns zu eigen machen“ (Josef Scheu). Zu Geschichte und Ideologie des Arbeitergesanges in Österreich“, in *125 Jahre „Eintracht“ Innsbruck – 125 Jahre sozialdemokratischer*

Wie wichtig solche Beobachtungen sind, hat nicht nur das Beispiel der Zuerkennung des Berner Silberpokals an den *Wiener Männergesang-Verein* beim *Großen Deutschen Sängerfest* in Nürnberg gezeigt, sondern auch die Tatsache, dass der DSB-Gesamtausschuss sich in seiner Sitzung 1864 mit der Anregung der Wiener Sänger befasste, einen „*Ehrensold für Erst-aufführungen*“ zu beschließen, wie ihn der *Wiener Männergesang-Verein* schon lange an Komponisten vergab.⁴⁸ Zweifellos hat sich im 19. Jahrhundert die „*soziale Ausstrahlung von Musik*“, wie Philipp Ther formuliert, in besonderer Weise in der Sängerbewegung manifestiert, „die in Deutschland vor der Reichsgründung neben den Turnern den mächtigsten Pfeiler der Nationalbewegung bildete“ und wesentlicher Bestandteil kultureller Identität wurde.⁴⁹ Angesichts dieses Befundes erscheint es notwendig, Studien zur Untersuchung lokaler, regionaler und überregionaler Besonderheiten zu fördern und zu kontextualisieren.⁵⁰

Ein eigenes umfassendes Forschungsfeld betrifft nicht nur den musikalischen Kulturtransfer im engeren Sinn, sondern auch wirkungsmächtige Momente in Verbindung mit Literaturgeschichte, so etwa, wenn Jakob Eduard Schmölzer Texte von Müller von der Werra oder Johann Herbeck Gedichte des aus Franken stammenden Georg Scheurlin (1802–1872) vertonen.⁵¹

Hartmut Krones hat in seinem Greifswalder Vortrag von 2020 zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass die österreichischen Sänger in Coburg besonders herzlich begrüßt wurden, zugleich aber auch darauf hingewie-

Kulturarbeit in Tirol, Hrsg. Gabi Rothbacher, Hartmut Krones und Martin Ortner (Innsbruck: „Eintracht“ Innsbruck, 2009), 61–88; Hartmut Krones, „Hanns Eisler und die österreichischen Arbeitersänger. Seit 101 Jahren eine (bisweilen gestörte) Liebesbeziehung“, *Eisler-Mitteilungen* 70 (2022): 12–9.

48 Gesamtausschuß, *Der Deutsche Sängerbund*, 44.

49 Philipp Ther, „Einführung. Zum Verhältnis von Musik und Nationsbildung im 19. Jahrhundert“, in *Musik und kulturelle Identität*. Band 2, Hrsg. Detlef Altenburg und Rainer Bayreuther (Kassel: Bärenreiter, 2004), 4.

50 Elisabeth Anzenberger-Ramminger, „150 Jahre Wiener Männergesang-Verein“, in *150 Jahre Wiener Männergesang-Verein 1843–1993*, Hrsg. Wiener Männergesang-Verein (Wien: Wiener Männergesang-Verein, 1992), 23–162; Christian Böhm, *Dokumentation der künstlerischen Aktivitäten des Wiener Männergesang-Vereins* (Wien: Wiener Männergesang-Verein, 1992); Christian K. Fastl, *Musikalisches Alltagsleben im südöstlichen Niederösterreich. Zum Gesangsvereinswesen im 19. und 20. Jahrhundert* (St. Pölten: NÖ Institut für Landeskunde, 2012).

51 Friedhelm Brusniak, „Die lange sich vermißt / Und lang gesucht, die Beiden, / Poet und Komponist‘. Georg Scheurlin (1802–1872) und Johann Herbeck (1831–1877)“, *In|takt. Mitteilungsblatt des Fränkischen Sängerbundes* 67, Nr. 4 (2020): 6–7.

sen, dass der auffallend häufige Hinweis auf die „alte Bruderliebe“ damaligen politischen Auseinandersetzungen galt, da es Preußen darum ging, „den unter dem Vorsitz Österreichs stehenden ‚Deutschen Bund‘ zu unterminieren bzw. handlungsunfähig zu machen“.⁵² Krones zitiert aus der *Grazer Tagespost* vom 12. Juni 1862 aus einem Bericht über das Nürnberger Sängerkongress die kritische Frage:

*Heute haben [sich] die deutsch-österreichischen Sänger mehr noch als im Jahre 1859 zu bethätigen; es klopft die Mahnung an die Thür: Wollt Ihr deutschen Sänger Deutsch-Österreichs deutsch verbleiben?*⁵³

Und der Wiener Musikwissenschaftler und Chorforscher Krones hat ebenfalls richtig darauf hingewiesen, dass zum *Ersten Deutschen Sängerbundesfest* in Dresden 1865 aus politischen Gründen bereits weniger Vertreter aus Österreich gekommen waren, erst das 4. *Deutsche Sängerbundesfest* in Wien 1890 die „historischen Probleme vergessen“ ließ und es „vollends zur Verbrüderung“ wieder beim 10. *Deutschen Sängerbundesfest* in Wien 1928 kam.⁵⁴ Doch die Tatsache, dass es Jahrzehnte dauerte, bis sich das Verhältnis der dem DSB angehörenden deutschen und der österreichischen Sänger wieder entspannte, bestätigt die Notwendigkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem „Österreich-Problem“.

Bibliographie

Literatur

- Anzenberger-Ramminger, Elisabeth. „150 Jahre Wiener Männergesang-Verein“. In *150 Jahre Wiener Männergesang-Verein 1843–1993*, hrsg. von Wiener Männergesang-Verein, 23–162. Wien: Wiener Männergesang-Verein, 1992.
- Böhm, Christian. *Dokumentation der künstlerischen Aktivitäten des Wiener Männergesang-Vereins*. Wien: Wiener Männergesang-Verein, 1992.
- Borst, Otto. *Karl Pfaff, der deutsche Sängervater*. Esslingen: Bechtle, 1966.
- Brusniak, Friedhelm. *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*. München: Schwingenstein, 1991.

52 Krones, „Gewerb’ und Kunst“.

53 Ibid.

54 Ibid.

- Brusniak, Friedhelm. „Bin mit ganzem Herzen bei den Sängern‘. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Protektor der deutschen Sängerbewegung“. In *Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) und seine Zeit. Jubiläumsschrift im Auftrag der Städte Coburg und Gotha*, hrsg. von Harald Bachmann, 157–68. Augsburg: Maro, 1993.
- Brusniak, Friedhelm und Dietmar Klenke. „Sängerfeste und die Musikpolitik der deutschen Nationalbewegung“. *Die Musikforschung* 52 (1999): 29–54.
- Brusniak, Friedhelm. „Karl Pfaff. Der ‚deutsche Sängervater‘ und die Gründung des Deutschen Sängerbundes 1862“. In *Musik erleben in Baden – Württemberg*, hrsg. von Staatsanzeiger-Verlag, 22–3. Stuttgart: Staatsanzeiger, 2010.
- Brusniak, Friedhelm. „Der Esslinger Konrektor Karl Pfaff (1795–1866) als ‚deutscher Sängervater‘“. In *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811*, hrsg. von Joachim Kremer, 217–27. Neumünster: von Bockel, 2015.
- Brusniak, Friedhelm und Helmke Jan Keden. „Deutscher Laienchorgesang im Fokus kultureller Transformationen. Überlegungen zum Potential eines jungen Forschungsfeldes“. In *Laienchorgesang und kultureller Transfer. Eine Annäherung in Beispielen*, hrsg. von Friedhelm Brusniak und Helmke Jan Keden, 8–16. München: Allitera, 2018.
- Brusniak, Friedhelm. „Die lange sich vermißt / Und lang gesucht, die Beiden, / Poet und Komponist‘. Georg Scheurlin (1802–1872) und Johann Herbeck (1831–1877)“. In *|takt. Mitteilungsblatt des Fränkischen Sängerbundes* 67, Nr. 4 (2020): 6–7.
- Düding, Dieter. *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808–1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung*. München: R. Oldenbourg, 1984.
- Elben, Arnold, Hg. *Dr. Otto Elben. Lebenserinnerungen 1823–1899*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1931.
- Elben, Otto. *Protokoll des ersten deutschen Sängertags zu Coburg am 21. September 1862*. S. l.: Deutscher Sängerbund, 1862.
- Elben, Otto. „Karl Pfaff“. In *Zur Erinnerung an Karl Pfaff*, hrsg. von Ausschuß des Schwäbischen Sängerbundes und Ausschuß des Eßlinger Liederkranzes, 1–13. Eßlingen: F. J. Schreiber, 1867.
- Elben, Otto. *Der volkstümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation; der deutsche Sängerbund und seine Glieder*. Tübingen: H. Laupp'sche Buchhandlung, ²1887.

- Fastl, Christian K. *Musikalisches Alltagsleben im südöstlichen Niederösterreich. Zum Gesangsvereinswesen im 19. und 20. Jahrhundert*. St. Pölten: NÖ Institut für Landeskunde, 2012.
- Festausschuß, Hrsg. *Gedenkbuch des in der Stad Nürnberg 1861 begangenen Großen Deutschen Sängersfestes*. Nürnberg: J. Zeiser's Buchhandlung, 1861.
- Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes, Hrsg. *Der Deutsche Sängerbund 1862–1912*. S. l.: Deutscher Sängerbund, 1912.
- Grus, Stefan. „Üb Aug und Hand fürs Vaterland!‘ Die Haltung der Schützen zur Reichsgründung von 1871“. *Jahn-Report* 53 [Ausgabe Dezember] (2021): 22–6.
- Keden, Helmke Jan. *Zwischen „Singender Mannschaft“ und „Stählerner Romantik“. Die Ideologisierung des deutschen Männergesangs im „Nationalsozialismus“*. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler, 2003.
- Klenke, Dietmar, Peter Lilje und Franz Walter. *Arbeitersänger und Volksbühnen in der Weimarer Republik*. Bonn: J. H. W. Dietz Nachf., 1992.
- Klenke, Dietmar. „Das nationalheroische Charisma der deutschen Sängersfeste am Vorabend der Einigungskriege“. In *„Heil deutschem Wort und Sang!“ Nationalidentität und Gesangskultur in der deutschen Geschichte – Tagungsbericht Feuchtwangen 1994*, Hrsg. Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke, 141–96. Augsburg: Bernd Wißner, 1995.
- Klenke, Dietmar. *Der singende „deutsche Mann“. Gesangsvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*. Münster: Waxmann, 1998.
- Kommission für das Volksliederbuch, Hrsg. *Volksliederbuch für Männerchor*. Leipzig: Peters, 1906.
- Kral, Eduard, Hrsg. *Taschenbuch für Deutsche Sänger*. Wien: Hoffmann & Ludwig, 1864.
- Krones, Hartmut. „[...] Gewerb' und Kunst sich einen zu Genossen“. Nürnberg 1861: Das ‚deutsche Lied‘ als Fanal für die deutsche Einheit“. Vortragsmanuskrip.
- Krones, Hartmut. „Wir wollen Alles, was die Chorliteratur Schönes enthält, [...] uns zu eigen machen‘ (Josef Scheu). Zu Geschichte und Ideologie des Arbeitergesanges in Österreich“. In *125 Jahre „Eintracht“ Innsbruck – 125 Jahre sozialdemokratischer Kulturarbeit in Tirol*, hrsg. von Gabi Rothbacher, Hartmut Krones und Martin Ortner, 61–88. Innsbruck: „Eintracht“ Innsbruck, 2009.
- Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V. „Des Reiches Stützen? Turner, Sänger und Schüt-

zen in der Gründungsära und im Kaiserreich (1864-1918)“, Online-Veranstaltung. YouTube, 23. Januar 2021. <https://www.youtube.com/watch?v=B5rM7dQBlko>.

Müller von der Werra, [Friedrich Konrad], Hrsg. *Fest-Album des dritten Coburger Sängertages*. Coburg: Festausschuss, 1860.

Pfaff, Karl. „Das deutsche Sängewesen in der neuesten Zeit“. In *Taschenbuch für Deutsche Sänger*, hrsg. von Eduard Kral, 302–22. Wien: Hoffmann & Ludwig, 1864.

Pfaff, Karl. „Erinnerungen aus meinem Sängernleben“. In *Zur Erinnerung an Karl Pfaff*, hrsg. von Ausschluß des Schwäbischen Sängerbundes und Ausschluß des Eßlinger Liederkranzes, 14–117. Eßlingen: F. J. Schreiber, 1867.

Pfaff, Karl. „Freiheitsgesang. 1813“. In *Zur Erinnerung an Karl Pfaff*, hrsg. von Ausschluß des Schwäbischen Sängerbundes und Ausschluß des Eßlinger Liederkranzes, 123. Eßlingen: F. J. Schreiber, 1867.

Roner, Miriam. *Autonome Kunst als gesellschaftliche Praxis. Hans Georg Nägele Theorie der Musik*. Stuttgart: Franz Steiner, 2020.

Rübsam, Julius. *Das große Deutsche Sängerfest in Nürnberg den 20., 21., 22. und 23. Juli 1861. Erinnerungsblätter für alle deutschen Gesangesbrüder und Sängerefreunde*. Annaberg: Rudolph und Dieterici, 1861.

Ther, Philipp. „Einführung. Zum Verhältnis von Musik und Nationsbildung im 19. Jahrhundert“. In *Musik und kulturelle Identität*. Band 2, hrsg. von Detlef Altenburg und Rainer Bayreuther, 3–12. Kassel: Bärenreiter, 2004.

Ulfkotte, Josef. „... daß alle sich fühlen als Brüder, als Kämpfer für eine große Sache, für's Vaterland ...‘ Der Einheitsgedanke in der Turnbewegung des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung (1870/71)“. Unveröffentlichter Vortrag.

Unsel, Melanie. „Musikwissenschaft“. In *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, hrsg. von Christian Klein, 358–65. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2009.

Weibel, Samuel. *Die deutschen Musikfeste des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen musikalischen Fachpresse*. Kassel: Merseburger, 2006.

Zeitschriften

Brusniak, Friedhelm. „Es lebe die freie Schweiz, im Guten unser Vorbild!“ Schweizerische Impulse für die Entwicklung der Sängerbewegung im deutschsprachigen Raum von den Anfängen um 1800 bis in die 1860er

Jahre“. *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft. Neue Folge* 34/35 (2014/2015 [2017]), 147–92.

Brusniak, Friedhelm. „Zum großen Bau der deutschen Einigkeit sei dieses Fest ein Stein!‘ Zum Einheitsgedanken der deutschen Sänger vom ‚Großen Deutschen Sängerfest‘ in Nürnberg 1861 bis zur Reichsgründung 1871“. *Jahn-Report* 52 [Ausgabe Juni] (2021): 28–32.

Krones, Hartmut. „Hanns Eisler und die österreichischen Arbeitersänger. Seit 101 Jahren eine (bisweilen gestörte) Liebesbeziehung“. *Eisler-Mitteilungen* 70 (2022): 12–9.

Krüger, Kersten. „Dänemark, Schleswig, Holstein und die nationale Frage“. *Historische Mitteilungen* 32 (2020–2021) [2022], 323–47.

Wecker, Hartmut. „Unmusikalisches Behagen und deutsches Empfinden. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Komponist und Mäzen“. *Jahrbuch der Coburger Landesstiftung* 38 (1993): 115–40.